

Lebenswerte Schule

Schulpastoral in Österreich

Ging es früher um den gesicherten kirchlichen Einfluss auf religiöses Brauchtum in Schulen, stehen heute Themen wie Wertemanagement, Umgang mit Diversität sowie die Sorge um das Selbstbewusstsein von SchülerInnen im Vordergrund schulpastoraler Bemühungen. Ein gemeinsames Konzept dazu gibt es in Österreich nicht.

Infolge der Ausdifferenzierung kirchlicher Verwaltungsstrukturen gibt es klare Zuständigkeiten: Hier Bildung, dort Pastoral, hier Schule, dort (Pfarr-)Gemeinde. Ist Bildung ein Thema der Pastoraltheologie oder Pastoral ein Thema der Religionspädagogik? Und dann erst Schulpastoral — zwischen allen Stühlen?

Ein originärer Fachdiskurs über Schulpastoral in Österreich existiert nicht. Schulpastoral ist kein Schwerpunkt an den Hochschulen und Universitäten, alle Bemühungen um ein österreichweites Aus- und Fortbildungsangebot für Schulpastoral sind bisher gescheitert. Davon völlig unbeeindruckt gibt es zahlreiche Initiativen und Aktivitäten unterschiedlichster Art, die einer Schulpastoral zuzurechnen sind, gelegentlich auch einschlägige Tagungen wie jene »Interdiözesane Werktagung Schulpastoral«, die im April 2010 in Salzburg »Lösungsansätze zur großen

Aufgabe der Schulpastoral« an kirchlichen Privatschulen finden wollte.

Religiöse Übungen

Die rechtliche Grundlage für viele Aktivitäten der Seelsorge im Bereich der Schule ist im Religionsunterrichtsgesetz von 1949 mit den dort angeführten Schulgottesdiensten und religiösen Übungen gegeben. Als »religiöse Übungen« wird alles verstanden, wodurch »religiöse Erfahrung zum Ausdruck kommt und religiöses Verhalten eingeübt wird«¹. Religiöse Übungen sind rechtlich keine Schulveranstaltungen, sondern kirchliche Angebote². Die Schule ist dabei verpflichtet, den SchülerInnen — und LehrerInnen — die Teilnahme an religiösen Übungen und Schulgottesdiensten soweit erforderlich während der Unterrichtszeit zu ermöglichen »mindestens im bisherigen Ausmaß«, also dem Stand von 1962 entsprechend. In Erlässen der Landesschulräte (für Wien des Stadtschulrates) sind lokale Traditionen ausführlich festgehalten.

Zusätzlich zu den Gottesdiensten zu Beginn und am Ende des Schuljahres werden ausdrücklich genannt: Osterbeichte, Weihnachts- und Ostergottesdienst, Schülereinkehrtage, Besin-

nungstage, Ostereinkehrtage, Schulentlaststage, Religiöse Wochen, verlobte Gebetstage, Aschermittwoch, Markustag, drei Bitttage, Bittprozessionen, Anbetungstage, Patrozinien, bischöfliche Visitation, Firmung, Volksmission usw. Auch das dafür beanspruchbare Ausmaß von Unterrichtszeiten (Stunden, Tage) wird dabei angeführt. Nun sind die fast ein halbes Jahrhundert alten Erlässe historische Dokumente über teils vergangenes kirchliches Brauchtum, doch die rechtliche Formulierung »mindestens« erlaubt auch Veränderungen — und Erweiterungen — gegenüber dem Stand von 1962.

Schulpastoral — erste Ansätze

Als erstes Konzept für Schulpastoral in Österreich, auch wenn diese Bezeichnung damals noch nicht gegeben war, können die Beschlüsse der Wiener Diözesansynode (1969-1971) zum »Heildienst im Bereich der Mittleren und Höheren Schulen« angesehen werden. Dem damaligen Verständnis entsprechend vollzieht sich Seelsorge »wesentlich in konkreter Gemeinde«, das bedeutet an höheren und mittleren Schulen in der »Gemeinde an der Schule« (541). Sie wird gebildet als »Gemeinschaft der Christen an diesem Ort, der Lehrer und der Schüler, die sich ihrer christlichen Verantwortung bewusst sind« (542). Sie weiß sich als »brüderliche >Gemeinde« verantwortlich »für die einzelnen Schüler und Lehrer sowie für die Schule in ihrer Gesamtheit« (543), »versucht Lebens- und Lernhilfen anzubieten (...) und beschäftigt sich mit den jeweils auftauchenden Fragen im Schulwesen« (544). »Eine geeignete Person (ist) zur Bildung und Leitung der >Gemeinde an der Schule« zu beauftragen.« (545)³

Trägerschaft, Selbstverständnis, Zielsetzung, Tätigkeitsbereiche und Verantwortung sind klar

bestimmt. In unterschiedlicher Form wurde auch versucht, dies in die Praxis umzusetzen. In gewissem Sinn findet sich dieser Ansatz auch im Hinweis der deutschen Bischöfe, dass »Christen im Lebensraum Schule ... die ersten und wichtigsten Träger der Schulpastoral« sind, im Religionsunterricht »jedoch keine Maßnahme oder

»kein konsistentes Konzept für Schulpastoral in Österreich«

Funktion der Schulpastoral«⁴ zu sehen ist. Seit der Wiener Diözesansynode hat es kein in vergleichbarer Weise konsistentes Konzept für Schulpastoral in Österreich gegeben. Der Ansatz der »Schülerseelsorge«, meist Schulseelsorge genannt, blieb letztlich bestimmend. Um die Beziehung zwischen Schule und Gemeinde institutionell zu festigen, kann z.B. in der Erzdiözese Wien ein/e Vertreter/in der ReligionslehrerInnen in den Pfarrgemeinderat entsandt werden.

Die Kirche entdeckt Schulpastoral

Das »Handlungsfeld Schule« hat in Österreich im letzten Jahrzehnt eine neue kirchliche Aufmerksamkeit erhalten. Damit ist nicht der Dauerkonflikt um Religionsbücher gemeint, sondern die Frage beschäftigt immer mehr, wie die Kirche ihrer Verantwortung im Bereich der Schule angemessen gerecht werden könne oder welche Chancen sie im Bereich Schule über den Religionsunterricht hinaus nützen sollte. Im konfessionellen Religionsunterricht und an katholischen Schulen in Österreich sind mehr Menschen beruflich tätig als in der gesamten kirchlichen Pastoral, doch grundsätzlich hat Unterricht seine besonderen, aber auch begrenzten

Möglichkeiten und geht doch der Auftrag der Kirche über die Verantwortung für Unterricht hinaus. Seit einiger Zeit ergänzen einige »Schulämter« in Österreich ihren Zuständigkeitsbereich um »Schulpastoral«.

So fördert das Schulamt der Diözese Feldkirch religiöse Orientierungstage⁵ als »Angebot für Schülerinnen und Schüler ab 14 Jahren, im Rahmen des Religionsunterrichtes ein bis zwei Tage gemeinsam außerhalb der Schule zu verbringen«, um Erfahrungsräume, »die eine Vertiefung, Weiterführung und wesentliche Bereicherung des schulischen Religionsunterrichtes bedeuten«, zu eröffnen. Die Diözese Innsbruck will mit Schulpastoral erreichen, dass »Schüler im Handlungsfeld Schule Kirche erleben und erfahren können« und fördert speziell Einkehrtage, wenn »zumindest ein religiöses Element im Programm enthalten ist«. Ein eigener Referent im Schulamt ist »für alle seelsorglichen Aktivitäten, die an Schulen angeboten werden«, zuständig.⁶

Das Bischöfliche Schulamt der Diözese Gurk macht ReligionslehrerInnen unter »Schul-seelsorge« eine »Wegbegleitung für LehrerInnen

»Erfahrungsräume «

und Lehrer im Umgang mit Krisensituationen am Lebensort Schule« (Schwerpunkt Tod und Trauer) zugänglich und stellt auch einen so genannten »Notfallkoffer« zur Verfügung, denn es sind ReligionslehrerInnen, die bei Todesfällen »von SchulleiterInnen und Kolleginnen als erstes angefragt werden«, wobei besonders darauf geachtet worden ist, »dass (Religions-)LehrerInnen um die Grenzen ihrer fachlichen Kompetenzen aber auch um ihre persönliche emotionale und körperliche Belastbarkeit in der konkreten Krisensituation wissen, um sich zum entsprechenden Zeitpunkt auch aus der Krisensituation — soweit

aktiven Beitrag betrifft — zurückziehen zu können«⁷.

Das Katechetische Amt der Erzdiözese Salzburg verfügt über ein eigenes »Referat für Schulpastoral«, geleitet von einem Priester, der in der Schule jenen Ort sieht, »wo noch viele junge Menschen von der Kirche erreicht werden können!« Schulpastoral meint den »Dienst der Kirche an den Menschen im Lebensraum Schule«, verstanden »als Beitrag von ChristInnen zu einem menschlichen Miteinander-Leben im Raum

»Wegbegleitung in Krisensituationen «

der Schule« und als »seelsorgliches Angebot«. Schulpastoral stellt sich hier besonders ausdifferenziert dar: Spirituelle Angebote, Räume der Begegnung, Prävention/Konfliktberatung, Beratung/Begleitung, Schulkultur/Schulentwicklung, Projekte auf Klassenebene.⁸

Der Leiter des Amtes für Schule und Bildung in der Diözese Graz-Seckau, Christian Leibnitz, macht aufmerksam, dass im gegenwärtigen Wandlungsprozess der Schule, diese »das Leben der Kinder und Jugendlichen und mit ihnen das Leben der Eltern zentral bestimmt«. So plädiert er dafür, die Schule als Lebensraum wahrzunehmen, »in dem junge Menschen mit Glaube und Kirche in ansprechender Weise in Beziehung treten können«. Sein Verständnis von Schulpastoral bedeutet, »die Schule als Lebensraum und damit auch als Glaubensraum zu entdecken und zu gestalten«. Die Initiative dafür könne von der Schule, der Pfarre oder den Eltern ausgehen.

Schulpastoral an katholischen Privatschulen

Die Möglichkeiten und auch die Erwartungen an die Schulpastoral sind an katholischen Privat-

schulen verständlicherweise größer als an öffentlichen Schulen. So vielfältig wie katholische Privatschulen nun einmal sind, so unterschiedlich sind auch deren Konzepte in diesem Bereich. Das Missionsprivatgymnasium St. Rupert, Bischofshofen, legt z.B. Wert auf Schulseelsorge: »Wir vom Schulseelsorgeteam verstehen unseren Dienst unter dem Aspekt der Einheit von Leib und Seele des Menschen und versuchen, den Kindern in manchen Bereichen des schulischen Alltags eine Hilfe zu sein.« Sie sorgen unter dem Motto des Leitbildes — »Wir wissen uns aufgehoben im gemeinsamen Glauben an Gott, wo wir miteinander beten und feiern und unseren Alltag gestalten« — für die religiösen Angebote, das Schulgebet, für Einkehr- und Orientierungstage und betreuen den »Schultreff«¹⁰.

Solange Priester auch in der Schule tätig waren, hatten diese nicht nur die Aufgabe, Religion zu unterrichten, sondern waren zugleich auch Schulseelsorger, genauer gesagt SchülerInnenseelsorger. Nicht nur der Priestermangel führte zum weitgehenden Rückzug der Priester aus dem Schuldienst. Jene, die im Bereich der Schule als Schulseelsorger tätig sind, erfüllen diese

*»Rückzug der Priester
aus dem Schuldienst«*

Aufgabe vorwiegend an katholischen Privatschulen nebenamtlich. Die Jesuiten, die ihre Schulen in Österreich aufgegeben haben, stellen an den früheren Schulstandorten in Wien und Linz weiterhin den Schulseelsorger. Das bischöfliche Gymnasium Petrinum in Linz hat einen Priester und Religionslehrer, der neben seiner Arbeit als Pfarrmoderator auch Schulseelsorger ist. Das Stiftsgymnasium Melk hingegen verfügt über eine hauptamtliche Schulseelsorgerin mit entsprechenden Zusatzausbildungen, die persönliche Beratung und Begleitung anbietet.¹¹

Dass Schulseelsorge auch an einer öffentlichen Schule Teil des schulischen Betriebs sein kann, zeigt die Volksschule Murau, an der die Religionslehrerin, eine ausgebildete Lebens- und Sozialberaterin, im Rahmen der »Schulseelsorge« wöchentlich eine Stunde für »Eltern- und Schülerberatung« zur Verfügung steht.

Die deutschen Bischöfe unterscheiden bei Schulpastoral und Religionsunterricht »im Blick auf Trägerschaft und Zuständigkeit«. Vom Religionsunterricht erwarten sie, dass er die Zusammenarbeit mit der Schulpastoral sucht. »In der

*»Religionslehrerinnen
auf sich allein gestellt «*

Begegnung mit Mitschülern, Eltern und Lehrern, die sich aus christlicher Motivation für die humane Gestaltung des Schullebens engagieren, können Fragen entstehen und Erfahrungen gemacht werden, die den Religionsunterricht befruchten.«¹²

Während an Katholischen Privatschulen zunehmend ein Team für Schulseelsorge bzw. Schulpastoral verantwortlich ist, sind an öffentlichen Schulen die ReligionslehrerInnen — zu oft — auf sich allein gestellt. Auch der Mangel an Priestern hat dazu geführt, dass etwa in der Erzdiözese Wien alle ReligionslehrerInnen die Ausbildung und die Beauftragung zum Leiten von Wortgottesdiensten im Kontext der Schule haben.

Mehr als Seelsorge

Im »Engagement für eine humane Schule« gilt es für Schulpastoral nicht nur Beiträge für Schulleben und Schulkultur zu leisten, sondern die konkrete Schule verstärkt in den Blick zu nehmen. Die ReligionspädagogInnen haben 1999 beim alle zwei Jahre stattfindenden Österreichischen

Religionspädagogischen Forum unter dem Thema »Schule theologisch wahrnehmen« die Aufmerksamkeit erstmals auf Schulentwicklung gelegt.¹³

Unter dem Gesichtspunkt der Schulpastoral ist gerade in diesem Zusammenhang auch die ökumenische Initiative lebens.werte.schule, eine Kooperation der Universität Wien und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, zu erwähnen. Ihr Anliegen ist es, »religiöse Dimensionen in Schulkultur und Schulentwicklung wahrnehmbar und für die Gemeinschaft fruchtbar zu machen«. Ihr »Ziel ist eine demokratiefähige Schule und ein Beitrag zur menschenrechtlichen Bildung«¹⁴.

Sie thematisiert vor allem zwei richtungweisende Perspektiven für Schulentwicklung: Wie gehen wir in der Schule mit Vielfalt und Diversität um? Wie gewinnen junge Menschen Selbstwert vor jeder Bewertung? Eine gute Schule ist daran zu erkennen, wie sie Menschen und

»Bildungsprozesse als Ansätze zur Humanisierung«

ihre Verschiedenheiten wahrnimmt, wie sie mit sozialer Ungleichheit und mit kultureller und religiöser Diversität umgeht. Nachhaltige Schulentwicklung beruht darauf, wie individuelle, soziale, kulturelle und religiöse Unterschiede als Ressource wahrgenommen werden. Schulentwicklung muss sich auf der Suche nach der »guten Schule« stets fragen, von welchen Menschenbildern, von welchen Werten und Normen sie bestimmt ist.¹⁵

Theologisch können sowohl Bildungsprozesse als auch Ansätze zur Humanisierung von Bildungsverhältnissen und Lernkontexten als Reich-Gottes-Projekte gedeutet werden. In Anlehnung an Urs Eigenmann hat Thomas Krobath das Instrument der »Reich-Gottes-Verträglich-

keitsprüfung« in die Schulentwicklung eingeführt¹⁶, Elisabeth Schwarz hat dazu einen Leitfaden für Schülerinnen entwickelt¹⁷.

Dort, wo Schulen als »Orte des Grauens«¹⁸ erlebt werden, ist die Minimierung von institutioneller Demütigung sicher auch in der Reich-Gottes-Perspektive vorrangig. Nur allzu oft werden schulische Leistungsbeurteilungen und

» Reich- Gottes- Verträglichkeitsprüfung «

Rückmeldungen zu einem »Instrument der Bloßstellung, Demütigung und Aussonderung«¹⁹. Zeigen die Rituale der Leistungsbeurteilung den SchülerInnen nicht nur zu deutlich, was von ihnen erwartet wird? Lernprozesse und Leistungserbringung sind abgekoppelt und unterstellen Lernergebnisse einer fremdbestimmten Normierung. Es kommt zu oft nicht darauf an, wie Leistung zustande kommt, wie sie im persönlichen Leistungsspektrum eines Schülers/einer Schülerin integriert ist. Die subjektive Bedeutung des Lernens und der Lernergebnisse wird »einer formalen und generellen Leistungsnorm geopfert«.

Die Missachtung individuellen Könnens hat zur Folge: »SchülerInnen erfahren täglich, dass es nicht um sie persönlich geht.«²⁰ So inszeniert Schule systematisch Formen der Missachtung und hat kränkende Auswirkungen auf die Schü-

» wie sehr eine Schule demütigend oder wertschätzend wirkt«

lerInnen²¹ — und nicht nur auf sie. Im Sinne von Margalit ist Schule eine demütigende gesellschaftliche Einrichtung, die Selbstachtung eher verletzt als sie zu fördern vermag. Sich mit der Frage, wie sehr eine konkrete Schule demütigend oder wertschätzend wirkt, auseinanderzu-

setzen, ist gerade angesichts der gegenwärtigen Missbrauchsskandale entscheidend für Schulpastoral.

Der Initiative lebens.werte.schule geht es um die Förderung einer umfassenden Kultur der Anerkennung »dem Einzelnen seine Würde als Mensch und Gottes Ebenbild zuzusprechen und im Bereich der Schule Erfahrungsräume zu schaffen, in denen dies auch real erlebbar wird. Die

humane Mitgestaltung aller Dimensionen von Bildung und Erziehung, von Lehren, Lernen und Leisten in der Schule ist der Weg der Schulpastoral schlechthin.«²²

Martin Jäggle ist Universitätsprofessor für Religionspädagogik und Katechetik am Institut für Praktische Theologie der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien.

1 Österreichische Bischofskonferenz/Österreichische Kommission für Bildung und Erziehung (Hg.), Österreichisches Katechetisches Direktorium, Wien 1981, 87.

2 Hugo Schwendenwein, Religion in der Schule. Rechtsgrundlagen. Das österreichische Religionsunterrichtsrecht, Graz-Wien-Köln 1980, 34-55.

3 Erzbischöfliches Ordinariat Wien (Hg.), Leben und Wirken der Kirche von Wien. Handbuch der Synode 1969-1971, Wien 1972.

4 Die deutschen Bischöfe, Schulpastoral - der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 1996.

5 www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/schulamt/orientierungstage

6 <http://www.dioezese-innsbruck.at/index.php?id=781&language=1&portal=30>

7 <http://www.kphe-kaernten.at/serv/krisen.htm>

8 <http://www.kirchen.net/schulpastoral>

9 Christian Leibnitz, Lebensraum Schule - Schulpastoral, in: Christlich-pädagogische Blätter 121 (2008) 131.

10 http://www.steyler.at/svd/dcms/sites/svd/oesterreich/niederlassungen/st_rupert/schulpastoral_st_rupert.html

11 http://www.gymmelk.ac.at/the/Schulseelsorge_Beratung.pdf

12 Die deutschen Bischöfe, Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2006, 33.

13 Dokumentiert in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 9 (1999)

14 www.lebenswerteschule.at

15 Martin Jäggle/Thomas Krobath/Robert Schelander (Hg.), lebens.werte.schule. Religiöse

Dimensionen in Schulkultur und Schulentwicklung, Wien-Berlin 2009.

16 Thomas Krobath, Schule und Reich Gottes, in: ebd., 387-412.

17 E. Schwarz, Was denkst du über deine Schule? Ein Reflexionsleitfaden zu ihrer Reich-Gottes-Verträglichkeitsprüfung, in: Das Wort 3/2008, III.

18 Joachim Bauer, Lob der Schule, Hamburg 2007, 44.

19 Ebd.

20 Wolfgang Schönig, Die moderne Schule und ihre Heranwachsenden, in: Katechetische Blätter 130 (2005) 242-251, beide Zitate 246.

21 Siehe dazu Hans Rauschenberger, Erziehung - Handeln in sozialen Situationen, in: Zeitschrift für Sozialpädagogik 1(2003) 368-381.

22 Die deutschen Bischöfe, Anm. 4.